

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Verlagen.
Abonnement
in der Stadt vierjährig Mk. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bote- u. Fern- u. Nach-
barestellen monatlich Mk. 1.
außerhalb desselben Mk. 1.
nezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
ste halbe Spalte.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen etwas
Ermaß.
Abonnements
nach Gebirgsbahn.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 31.

Freitag, 7. Februar

1908.

Der Drang nach dem Osten.

Der österreichisch-ungarische Minister des Außern, Freiherr von Lehrenthal, hat kürzlich den Vertretern (Delegationen) der Gesamtmonarchie Darlegungen über die von ihm geplante wirtschaftliche Entwicklung der Habsburgischen Monarchie nach Osten und „friedliche Durchdringung“ der Balkanhalbinsel gegeben, die überall die höchste Beachtung verdienen und vielfach auch schon gefunden haben. Es handelt sich zunächst um den Bau neuer Eisenbahnlinien, durch welche Oesterreich-Ungarn in direkte Verbindung mit dem Ägäischen Meer kommen und auch der Postverleher von England nach Indien, der bis jetzt über Brindisi geleitet wird, wesentlich abgekürzt und daher der Durchgangsverkehr Oesterreichs gehoben werden. Zunächst soll von Uvac, bis wohin die Bahn von der bosnischen Hauptstadt Sarajevo geht, die etwa 150 Kilometer lange Verbindungsstrecke nach Motroviza gebaut werden, von wo aus eine Bahn nach Saloniki bereits vorhanden ist. Dann soll durch Neubau der Strecke Saloniki-Parissa und Lamia-Chalkis der Anschluß an Athen erreicht werden. Weiter ist im's Auge gefaßt der Anschluß des bosnischen an das serbische Eisenbahnnetz und die Verbindung von Dalmatien mit Montenegro. Diese Eisenbahn- und Expansionsgedanken sind nicht gerade neu. Schon vor einer Reihe von Jahren ist z. B. in der „Revue de Paris“ in einem sehr interessanten Aufsatz mit beigegebenen Karten darauf hingewiesen worden. Neu ist aber, daß der leitende Staatsmann Oesterreichs diese Pläne nunmehr öffentlich und offiziell als Regierungsprogramm verkündigt. Die Widerstände von innen (Ungarn!) und außen (Italien, Rußland und nicht zuletzt die Türkei!) scheinen demnach zwar nicht verschwunden, aber doch gemindert zu sein. Rußland, dessen Presse allerdings sogleich Alarm geschlagen hat, ist durch die japanische Niederlage und den inneren Hader geschwächt. Mit Italien, dessen Politiker seit Crispis Zeiten ihr Auge auf Albanien geworfen haben und mit Montenegro in Beziehungen getreten sind, versichert Lehrenthal ganz gut zu stehen. Wie weit das richtig ist, muß sich jetzt zeigen. In der Türkei hat sich der Ministerrat für die Einleitung von Vorstudien zum Bau der Linie von Motroviza nach dem Sandtschal Novibazar ausgesprochen. Es wird aber dort Wert darauf gelegt, daß diese Vorstudien entweder gänzlich von türkischer Seite ausgeführt werden oder

daß die Türkei wenigstens in hervorragender Weise dabei mitwirkt. Von Deutschland wird Oesterreich bei seinem Vorhaben sicher diplomatische Unterstützung finden. Wir sind nicht nur unserem „einzigen treuen Freund“ in Algerias auch einen Gegenstand bei günstiger Gelegenheit schuldig, sondern es ist auch unser eigenes, wohlverstandenes Interesse im Spiel. Das mächtig aufstrebende deutsche Volk braucht ein Ausdehnungsgebiet, wo es seine Intelligenz, sein Kapital und vielleicht auch teilweise seinen Bevölkerungsüberschuß verwerten kann. Dieses Gebiet kann aber nimmermehr das für uns weit abgelegene und ungesunde Afrika sein, sondern einzig und allein die Balkanhalbinsel, Kleinasien, Syrien und Mesopotamien. Und diesem naturgemäßen „Drang nach dem Osten“ können wir nur mit Erfolg nachgehen im engsten wirtschaftlichen und politischen Bund mit dem großen Donauraum.

Das Verhalten der Republikaner läßt darauf schließen, daß sie der neuen Regierung mit einer gewissen Duldung gegenüberstehen.

Folgende Nachrichten liegen noch vor:

Paris, 5. Febr. Unter den drei nach dem Attentat getöteten Männern befindet sich ein gewisser Daposta. Wie dem „Matin“ aus Lissa von berichtet wird, war Daposta bei einem Goldschmied bedienstet, der unter Eid ausfragte, daß er seinen Angestellten wenige Minuten vor der Vorbeifahrt des Königs zur Post nach Briefmarken geschickt habe und daß dieser Auftrag der einzige Grund zur Anwesenheit Dapostas auf dem Attentatsplatze gewesen sei.

Madrid, 5. Febr. Nach aus Lissabon kommenden Nachrichten soll der Graf Ribeira Brava und andere aristokratische Flüchtlinge geschworen haben, Franco zu töten. Sie suchten ihn auf, konnten aber wegen der Bewachung nicht an ihn heran. Sie beschloßen dann, den König und die Prinzen zu töten. Der Sohn des Grafen Ribeira Brava schoß auf den königlichen Wagen mit einem Gewehrstoß. Er stand an der Spitze der Königsmörder.

Madrid, 5. Februar. Der Kriegszustand in Lissabon dauert fort. Einer der getöteten Königsmörder, Manuel Dos Reis Silva, ein Feldwebel a. D., war einer der geschicktesten Schützen Portugals, er hatte viel Schießpreise gewonnen. Der Infant Dom Alfonso wohnte dem Staatsrate bei, Franco ebenfalls. Alfonso klagte ihn als Mitschuldigen am Königsmord an. Franco protestierte. Alfonso wollte sich auf ihn stützen, die Minister mußten dazwischen treten. Franco wird wegen Uebertretung der Verfassung gerichtlich belangt. Man glaubt, er flüchtet ins Ausland. Die unterdrückten Zeitungen dürfen morgen wieder erscheinen.

Lissabon, 5. Febr. Die Regierung wird morgen Dekrete veröffentlichen, durch welche das Dekret über die Presse aufgehoben wird, ebenso das Dekret, das die Bergehen gegen die Sicherheit des Staates betrifft. Ferner wird das Dekret aufgehoben, durch das der Regierung das Recht gegeben wird, politische Verbrecher auszuweisen oder in die Kolonien zu verschicken. Die bisher in Gefangenschaft gehaltenen Deputierten werden in Freiheit gesetzt werden.

Die Lage in Portugal

hat sich noch nicht geklärt. Man weiß zunächst immer noch nicht, wer die Königsmörder sind. Die Leute, die bei der Katastrophe erschossen wurden, hat man angeblich nicht erkannt, aber man hat auch nichts davon gehört, daß Nachforschungen angestellt werden, um ihrer Persönlichkeit auf die Spur zu kommen. Die Leute dagegen, die verhaftet wurden, darunter ein Musiker, ein Handlungsangestellter und ein Journalist, sind als völlig unbeteiligt erkannt und wohl bereits in Freiheit gesetzt worden. Man muß also immer noch fragen: Wer sind die Mörder? Sind es Anarchisten oder Politiker? Oder sind sie gedungen und wer hat sie gedungen? Der Pariser „Temps“ behauptete mit großer Bestimmtheit: „Dom Carlos und sein Sohn wurden das Opfer nicht eines anarchistischen Attentats, sondern einer umfangreichen Verschwörung, die von allen Fraktionen der dynastischen Parteien und von den Republikanern organisiert worden ist. Auch Franco soll das Opfer sein, und nur durch eine Art Wunder ist er dem ihm zugebachten Schicksal entgangen.“ Sollte diese Behauptung, daß das Attentat von den politischen Oppositionsparteien angestiftet worden sei, richtig sein, so würde sich allerdings erklären, warum man von der Verfolgung der Mörder so gar wenig hört. Die neuen Minister bilden ein Konzentrationskabinett. Man hat alle Extremen von Rechts und Links ausgeschlossen und die Regierung von gemäßigten Elementen gebildet.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Fritz Kettenmair sah noch ganz allein im Weinhaus. Das Haupt hing ihm müde auf die Brust herab. Er rechtfertigte vor sich seinen Doh und sein Tun. Der Bruder und sie waren falsch; der Bruder und sie waren schuld, nicht er, daß er hier vergendete, was seinen Kindern gehörte. Wer ihm ihr Herz gestohlen, konnte für sie sorgen. Eben war es ihm gelungen, sich zu überzeugen, als daheim die Kammerlär ging. Die Frau war wieder vom Bette aufgestanden und legte auch die Kapfel mit der Blume wieder zu den Briefen. Apollonius hatte sie nicht behalten, sie durfte es auch nicht. Der Warte dachte noch nicht an das Heimgehen, als sie die Decke wieder über ihre reinen Glieder drehte. Ueber dem Gedanken, sofort sollte Apollonius ihr Keistern sein, und wenn sie handelste, wie er, blieb sie rein und bewahrt, schlief sie ein und lächelte im Schlummer wie ein forlos Kind.

9.

Das Leben in dem Hause mit den grünen Läden wurde immer schwächer. Die gegenseitige Entfremdung der Gatten nahm mit jedem Tage zu. Fritz Kettenmair behandelte die Frau immer rücksichtsloser, wie seine Ueberzeugung wuchs, durch Schonung sei nichts mehr zu gewinnen. Diese Ueberzeugung stieß aus der immer kälteren Ruhe der Verachtung, die sie ihm entgegensetzte; er dachte nicht, daß er selbst sie zu dieser Verachtung zwang. Es war eine unglückliche, immer steigende Wechselwirkung. So wenig Apollonius mit dem Bruder und der Schwägerin zusammentraf, ihr Zerwürfnis mußte er bemerken. Es machte ihn unglücklich, daß er die Schuld davon trug. In welcher Weise er sie trug, das ahnte er nicht. Während die Schwägerin mit liebender Verehrung an ihm hing und sich und ihrem ganzen Hauswesen seine Physiognomie aufprägte, grübelte er über den Grund ihres unbefugbaren Widerwillens. Der Bruder tat nichts, diesen Irrtum zu beseitigen; er beschäftigte ihn vielmehr. Ruweiten,

wenn er ihn überlegen bei sich verachte, wenn Weinlaune und geschmeichelte Eitelkeit ihre Wirkung taten. Der Stunden der Erschlaffung, der Unzufriedenheit mit sich selbst waren freilich mehr. Dann zwang er sich, Verrückung darin zu sehen, um an dem Mitleid mit sich selber den Haß gegen die andern, in dem ihm wohl war, zu schärfen.

Apollonius wußte wenig von der Lebensweise des Bruders. Fritz Kettenmair verbarz sie ihm aus dem unwillkürlichen Zwang, den Apollonius' tüchtiges Wesen ihm abnützte, den er aber niemand, am wenigsten sich selber eingestanden haben würde. Und die Arbeiter wußten, daß sie Apollonius mit nichts kommen durften, was nach Zuträgerei aussah, am wenigsten, wenn es seinen Bruder betraf, den er gern von allen geachtet gesehen hätte, mehr als sich selbst. Aber er hatte bemerkt, Fritz sah ihn als einen Eindringling in seine Rechte an, der ihm Geschäft und Tätigkeit verleidete. Apollonius fühlte sich von dem Tage seiner Rückkehr nicht wohl daheim; er war seinen Liebsten hier eine Last; er dachte oft an Köln, wo er sich willkommen wußte. Bis jetzt hielt ihn die moralische Verpflichtung, die er in Rücksicht der Reparatur auf sich genommen. Diese ging mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen. So durfte der Gedanke seine Verwirklichung fordern, und teilte ihn dem Bruder mit.

Es wurde Apollonius anfangs schwer, den Bruder zu überzeugen, es sei ihm ernst mit der Rückkehr nach Köln. Fritz hielt es für einen listigen Vorwand, ihn sicher zu machen. Der Mensch giebt eben schwer eine Zucht auf, als eine Hoffnung. Und er hätte sich eingestehen müssen, er habe den zwei Menschen unrecht getan, die des Unrechtes an ihm anzuklagen ihm eine Gewohnheit geworden war, an der er eine Art Behagen fand. Er hätte dem Bruder ein zweites Unrecht verzeihen müssen, das dieser von ihm gelitten. Er fand sich erst darein, als es ihm gelungen war, in dem Bruder wieder den alten Tränmer zu sehen, und in dessen Vorhaben eine Albernheit; als er ein unwillkürliches Eingeständnis darin sah, der Bruder begreife in ihm den überlegenen Gegner und gehe aus Verzweiflung am Gefingen seines schlimmen Planes. In dem Augenblicke erwachte die ganze alte joviale Herablassung wie

aus einem Winterschlaf. Seine Stiefel knarrien wieder; da ist er ja! und: nun wird's famos! läuteten seine Festhafte den alten Triumph. Die Stiefel überdünnten, was ihm sein Verstand von den notwendigen Folgen seiner Verschwendung, von seinem Rückgange in der allgemeinen Achtung vorhielt. Es war ihm, als sei alles wieder so gut, als je, war nur der Bruder fort. Er glaubte sogar vorgerückt an seine außerordentliche Großmut, dem Bruder zu versprechen, daß er dagesse. Er richtete sich vor dem Bruder schon in der ganzen alten Größe wieder auf, in der er als alleiniger Chef des Geschäfts dem Anknüpfung gegenüber gestanden; er winkte ihm mit seinem herablassendsten Lachen zu, daß er es schon bei dem im blauen Rock durchsehen wolle; der selber müsse Apollonius fortschicken.

Die junge Frau fühlte anders. Fritz Kettenmair war zu klug, ihr vorläufig davon zu sagen. Aber der alte Valentin war nicht so klug und wußte nicht, warum er so klug sein sollte. Der alte Valentin war ein närrischer Geselle. Dem alten Herrn sagte er nichts. Es war wunderbar, wie gewissenhaft er seine Pflicht an das Haus verteilte, der ehrlichste Achselträger, den es je gegeben. Er vertiet den jungen Leuten nie etwas, was er dem alten Herrn abgemerkt; aus Treue gegen den blauen Rock verbarz er es den Jungen so angestrengt, als der alte Herr selbst. Aber er war auch den Jungen so treu ergeben, daß der alte Herr von ihnen nichts durch ihn erfuhr, als was sie selber wollten, und hätte der alte Herr getan, was er nie tat, nämlich ihn danach gefragt.

Der jungen Frau war es, als sollte ihr Engel von ihr scheiden. Sie empfand, daß sie in seiner Nähe sicherer vor ihm war, als von ihm entfernt; denn all der Zauber, der ihren Wünschen wehrte, sündhaft zu werden, stieß ja aus seinen ehrlichen Augen auf sie nieder; von der Stirn, die so rein war, daß ein sündhafter Blick verzweifelte, sie beständig in sein Begehren mit zu reißen, und selbst gereinigt, und reinigend in die Seele zurückkam, die ihn geschickt.

Apollonius sollte nicht gehen, und das durch des Bruders Schuld, den allein in der ganzen Stadt sein Gehen freute. Freilich wird er die Schuld nicht aner-



Rundschau.

Ein Bekenntnis.

Zur Charakterisierung des preussischen Systems bringt die „Frankf. Ztg.“ eine Meldung aus Karlsruhe, die viel Aufsehen erregen wird. Das Blatt berichtet:

In der Montagssitzung des badischen Landtages, in der der Fall Schäufele zur Besprechung gelangte, machte der sozialdemokratische Abgeordnete Beck am Schlusse der Sitzung eine Aufsehen erregende Mitteilung. Der badische Staatsanwalt Jolly, ein Sohn des Ministers, einer der heftigsten Verfolger der Sozialdemokraten unter dem Sozialistengesetz, habe ihn eines Abends zu sich in seine Privatwohnung gebeten und bei einem Glase Wein zu ihm gesagt: „Ich werde schon wieder genötigt, eine Anklage gegen Sie zu erheben, und während ich überzeuge bin, daß sie ungerecht und unhaltbar ist, muß ich sie vertreten, da sie nicht aus Baden, sondern aus Preußen kommt. Man verfolgt Sie ungerecht.“ Wenige Monate darauf habe Jolly den Staatsdienst verlassen und sei unter die Journalisten gegangen.

So macht Preußen „moralische Eroberungen“ in Süddeutschland!

Die Finanzreform verlagert.

Zwischen den Vertretern der Regierung und den Vertretern der Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Sozialdemokratie hat eine Konferenz stattgefunden. Die Beschlüsse sollen nach einer parlamentarischen Korrespondenz dahin gehen, die Finanzreform endgültig auf den Herbst zu verlagern, die Beamtengehälter den Parlamenten in etwa 3 Wochen vorzulegen und die in diesen Gesetzen geforderten Ausgaben, was das Reich anbetrifft, durch Anleihen zu decken, bis die Finanzreform auch für diese Ausgaben Deckungsmittel geschaffen hat.

Landwirtschaftliche Vorträge für Soldaten.

Wie die „Darmstädter Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, ist die Militärbehörde einer Anregung der Regierung entgegengekommen, in Garnisonorten, in denen durch das Vorhandensein einer landwirtschaftlichen Winterschule Gelegenheit dazu geboten ist, landwirtschaftliche Vorträge für Soldaten landwirtschaftlichen Berufes halten zu lassen. Zunächst soll ein Versuch in Darmstadt, Mainz und Worms gemacht werden. Die Vorträge werden sich auf Fragen aus dem Gebiete des Pflanzenbaues, der Tierzucht und der Betriebslehre beschränken, die für den künftigen Beruf der Teilnehmer von Belang sind. Mit Rücksicht auf den Dienst kommen nur die Wintermonate in Betracht, und zwar je ein Abend in der Woche. Zur freiwilligen Teilnahme haben sich in Darmstadt 197, in Mainz 37 und in Worms 88 Mann gemeldet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Febr. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten. Am Bundesratspräsidenten ist Generalleutnant Sirt v. Armin anwesend. Bei der fortgesetzten

Beratung des Militär-Etats erklärte Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Bgg.), die Behauptung, daß die neue Zoll- und Agrarpolitik an der Erhöhung der Staatsausgaben für Naturalverpflegung schuld sei, sei unrichtig. Die Verteuerung der Lebensmittel sei durch die Caprivische Freihandelspolitik bewirkt worden. (?) Man dürfe nie und nimmer zugeben, daß das Deutsche Reich sich immer mehr zum Industrie- und Handelsstaat auswähle. Wenn nicht die neue Wirtschaftspolitik die Landwirtschaft etwas besser gestellt hätte, wäre die Arbeitslosigkeit noch viel größer. Was den Ernteurlaub anbetrifft, so freut es mich, zu sehen, daß den Wünschen der Landwirtschaft nach-

kommen; auch diese wird er von sich ab und auf den Bruder schieben. Apollonius hatte auch dem Bauherrn von seinem Entschlusse gesagt. Es befremdete ihn, daß der brave Mann — der sonst alles, was Apollonius tun würde, schon im voraus gebilligt, als könnte Apollonius nichts tun, was er nicht billigen müßte — die Mitteilung mit fremder, wie verwundert einsilbiger Kälte aufnahm. Er drang in ihn, ihm den Grund dieser Veränderung zu sagen. Die braven Männer verständigten sich leicht. Der Bauherr sagte ihm, nachdem er sich gewundert, Apollonius damit unbekannt zu finden, was er von des Bruders Lebensweise wußte, und war der Meinung, Geschäft und Haus seines Vaters könne ohne Apollonius' Hilfe nicht bestehen. Er versprach, sich weiter nach der Sache zu erkundigen und war bald imstande, Apollonius nähere Aufklärungen zu geben. Hier und da in der Stadt war der Bruder nicht unbedeutende Summen schuldig, das Schiefergeschäft war, besonders in der letzten Zeit, so saumselig und ungewissenhaft betrieben worden, daß manche vieljährige Kunden bereits abgesprungen waren und andere im Begriff standen, es zu tun. Apollonius erschrad. Er dachte an den Vater, an die Schwägerin und an ihre Kinder. Er dachte auch an sich, aber eben das eigene starke Ehrgefühl stellte ihm zuerst vor, was der alte, stolze, rechtliche, blinde Mann leiden müßte bei der Schande eines möglichen Konkurses. Er fand sein Brot; aber des Bruders Weib und Kinder? Und sie waren des Darbens nicht gewohnt. Er hatte gehört, das Erbe der Frau von ihren Eltern war ein ansehnliches gewesen. Er schöpfte Hoffnung, es könnte noch zu helfen sein. Und er wollte helfen. Kein Opfer von Zeit und Kraft und Vermögen sollte ihm zu schwer werden. Konnte er den Verfall nicht aufhalten, darben sollten die seinigen nicht.

Der wackere Bauherr freute sich über seines Lieblings Denkart, auf die er gerechnet; es hatte ihn befremdet, daß sie sich nicht schon früher gezeigt. Er bot Apollonius seine Hilfe an; er habe weder Frau noch Kinder, und Gott habe ihm etwas erwerben lassen, um einem Freunde damit zu helfen. Noch nahm Apollonius kein Anerbieten an. Er wollte erst sehen, wie es stand, und sich Gewißheit zu verschaffen, ob er ein ehrlicher Mann bleiben

gegeben werden soll. Einer Erhöhung der Löhnung der Gemeinen im nächsten Jahre stimme seine Partei gern zu. Die Einführung des Unterrichts in landwirtschaftlicher Naturkunde sei notwendig. In Bayern sei man in dieser Beziehung schon entgegengekommen.

Bayerischer Generalmajor v. Gebfattel erklärt, die Erfahrungen, die man in Augsburg mit landwirtschaftlichem Unterricht gemacht habe, seien zwar gering, die Behörden glauben aber durch Fortsetzung des Unterrichts der Landflucht zu steuern.

Müller-Meinungen (fr. Bp.) begründet eine Resolution, die den Reichskanzler wiederholt ersucht, eine Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens in die Wege zu leiten. Die Verwaltung betone seit Jahren, daß sie die Mißhandlungen verurteile, die betreffenden Stellen seien aber ungenügend informiert über die Fälle und die Folgen der Mißachtung des Volksgewissens. Am notwendigsten sei eine Reform der Militärjustiz. Die Erregung des Stellvertreters des Kriegsministers gegenüber den Ausführungen Schraders verzeihe er nicht. Man verwarf sich gegen Eingriffe in die Rechte der Krone und der Kommandogewalt, andererseits habe man aber auch die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags zu wahren. Das Militärkabinett müßte wie in anderen Staaten, dem Kriegsministerium untergeordnet und als besondere Abteilung eingerichtet werden. Gegen die Rechte der Krone gehen wir nicht vor. Wir sehen in dem Militärkabinett den Hauptgegner jeder großzügigen Aktion in militärischen Dingen. Wie wichtig das Beschwerderecht sei, dafür hätten gerade die letzten Jahre Beispiele gezeitigt. Dafür sei gerade der Prozeß gegen den Grafen Lynar usw. ein Beispiel. Die Truppe, die keine Disziplin habe, sei einfach eine staatsgefährliche Bande, aber die Disziplin dürfe nicht überspannt werden. Seine Partei wolle nicht, daß die Öffentlichkeit der militärgewaltigen Verhandlungen durch gewisse Tricks illusorisch gemacht werde. Der Vertreter des Kriegsministers habe auch das Kassenleben der Offiziere bestritten. Damit finde er in weiten Kreisen des Volkes keinen Glauben. Auch die Offiziere sollten anerkennen: Wir sind zwar Soldaten, haben aber nie aufgehört, Bürger zu sein. (Beifall links.)

Generalleutnant Sirt v. Armin bestritt, daß er gegen den Abg. Schrader scharf ausfällig gewesen sei. Gegenüber dem Abg. Müller-Meinungen müßte er sagen, daß es ihm nicht eingefallen sei, das Militärkabinett als Grundpfeiler des Heeres zu bezeichnen. Die freie, unbeschränkte Kommandogewalt des Königs habe er als diesen Grundpfeiler bezeichnet. Das sei ein himmelweiter Unterschied. Er wiederhole, was er gestern ausgeführt habe: nach seiner Kenntnis, nach dem Standpunkt aller bewährten Strafrechtslehrer bestehe die unbeschränkte Kommandogewalt des Königs nach dem Gesetz und der Verfassung, und da er aus den Worten Schraders nichts anderes herausgehört konnte, als daß nach dieser Richtung eine Aenderung eintreten sollte, so habe er es für seine Pflicht gehalten, gegen derartige Ausführungen Stellung zu nehmen.

Wieland (südd. Bp.): Durch einheitliche Uniformierung der Kavallerie würden große Ersparnisse gemacht werden, und zwar ohne Einschränkung der Schlagfertigkeit des Heeres. Der Redner wünscht eine Ausdehnung des Turnunterrichts. Eine Herabsetzung der Dienstzeit würde wohl angebracht sein. Die württembergische Armee hatte vor 1870 eine kürzere Dienstzeit, doch habe sie sich leistungsfähig und tüchtig gezeigt. (Beifall links.)

v. Oldenburg-Jaunshau (konf.): Zu der Frage des Militärkabinetts stimmen wir dem Generalleutnant Sirt v. Armin zu. Das Verhältnis der Offiziere zum Kriegsheer sei ein rein persönliches. Die Möglichkeit dürfe nicht geschaffen werden, daß der Reichstag irgendeinen Einfluß gewinne auf die Entschlüsse des allerhöchsten Kriegsherrn einem seiner Offiziere gegenüber.

konnte, wenn er den freundschaftlichen Erbieter beim Worte nahm.

Es kamen schwere Tage für Apollonius. Der alte Herr durfte noch nichts wissen und, wenn seine Ehre aufrecht zu erhalten war, auch nicht erfahren, daß sie gewankt. Apollonius bedurfte dem Bruder gegenüber seine ganze Festigkeit und seine ganze Milde. Er mußte ihm täglich imponieren und ständlich verzeihen. Schon das war nicht leicht, den Stand seines Vermögens, seine Gläubiger und den Betrag der Schulden von ihm zu erfahren. Vergessens machte Apollonius seine gute Meinung geltend, der Bruder glaube ihm nicht; und hätte er ihm glauben müssen, er hätte ihn darum nicht weniger gehaßt. Er haßte sich selbst in Apollonius, und haßte ihn darum um so mehr, je hassenswerter sein eigenes Tun ihm erschien.

Als Apollonius die Gläubiger und die Beträge wußte, untersuchte er den Stand des Geschäftes und fand ihn verwirrt, als er gefürchtet. Die Bücher waren in Unordnung; in der letzten Zeit war gar nichts mehr eingetragen worden. Es fanden sich Briefe von Kunden, die sich über schlechte Ware und Saumseligkeit beklagten, andere mit Rechnungen von dem Grubenbesitzer, der neue Bestellungen nicht mehr kreditieren wollte, da die alten noch nicht bezahlt waren. Das Vermögen der Frau war zum größten Teil verthan; Apollonius mußte den Bruder zwingen, die Reste davon herauszugeben. Er mußte mit den Gläubigern drohen. Was litt Apollonius mit seinem ängstlichen Ordnungsbedürfnis mitten in solcher Verwirrung; was, mit seinem starken Gefühl für seine Angehörigen, dem Bruder gegenüber! Und doch sah dieser in jeder Ansehung, jedem Tun des Leidenden nur schlecht verhehlten Triumph. Nach unendlichen Mühen gelang Apollonius eine Uebersicht des Zustandes. Es ergab sich: wenn die Gläubiger Geduld zeigten und man die Kunden wieder zu gewinnen vermöchte, so war mit strenger Sparsamkeit, mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit die Ehre des Hauses zu retten, und er müßte man nicht, konnten die Kinder des Bruders ein wenigstens schuldenfreies Geschäft einst als Erbe übernehmen. Apollonius schrieb sogleich an die Kunden, dann ging er zu den Gläubigern des Bruders. Die ersten wollten es noch einmal mit dem Hause versuchen; man sah, sie gingen sicher; ihre

neuen Bestellungen waren wenig mehr als Proben. Bei den Gläubigern hatte er die Freude zu sehen, welches Vertrauen er bereits in seiner Vaterstadt gewonnen. Wenn er die Bürgschaft übernahm, blieben die schuldigen Summen als Kapitale gegen billige Zinsen zur allmählichen Tilgung stehen. Manche wollten ihm noch bares Geld dazu anvertrauen. Er machte keinen Versuch, die Wahrheit dieser Versicherungen auf die Probe der Tat zu stellen, und gewann dadurch das Vertrauen der Versicherenden nur noch mehr. Nun stellte er dem Bruder anspruchlos und mit Milde dar, was er getan und noch tun wolle. Vorwürfe konnten nichts helfen und Ermahnungen hielt er für unnütz, wo die Notwendigkeit so vernehmlich sprach. Der Bruder konnte, wenn Apollonius die Leitung des Ganzen, des Geschäftes und des Hauswesens, alle Einnahmen und Ausgaben von nun allein und vollkommen selbständig übernahm, keine willkürliche Beeinträchtigung darin sehen. In der Sache, in der er seine Ehre zum Pfande gesetzt, mußte Apollonius frei schalten können. Das ungehörte Zusammenwirken all der Tätigkeiten, durch die allein der beabsichtigte Erfolg zu erreichen war, verlangte die Leitung einer einzigen Hand.

Das Verkaufsgeschäft mußte vor allen Dingen wieder in Aufnahme gebracht werden. Der Grubenherr hatte immer schlechtere Ware geliefert und der Bruder solche für gut annehmen müssen, es nur überhaupt Ware zu erhalten; die Anerbieten der übrigen Gläubiger, die Schuld als Kapital setzen zu lassen, nahm er an, um mit dem, was von den Vermögensresten der Frau zunächst flüssig gemacht werden konnte, dem Grubenherrn die alte Schuld abzutragen und eine bedeutende neue Bestellung sogleich bar zu bezahlen. So erhielt man wieder und zu billigeren Preisen gute Ware, und konnte auch seine Abnehmer befriedigen. Der Grubenherr, der bei dieser Gelegenheit Apollonius und dessen Kenntnis des Materials und seiner Behandlung kennen lernte, machte ihm den Antrag, da er alt und arbeitsmüde sei, die Grube zu pachten. Bei den Bedingungen, die er stellte, konnte Apollonius auf großen Nutzen rechnen, aber so lange er noch in schwerer Lage auf sich allein stand, durfte er seine Kräfte nicht zwischen mehrere Unternehmungen teilen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Löhnungsverbesserung siehe seine Partei sympathisch gegenüber. Bei dem fortgesetzten Herabsetzen der Dienstzeit komme man schließlich zur Miliz, die die Sozialdemokratie wünsche, weil sie glaube, mit ihr bessere Geschäfte zu machen als bisher. Was die Dienstzeit anlangt, so stehe seine Partei auf dem Standpunkt, daß es bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie bei der dreijährigen Dienstzeit bleiben müsse. Zu den geistlichen Ausführungen Schraders übergehend, sagt der Redner, er sei Offizier und als solcher sei er Anhänger des Duells, aber nicht um eines Pappens willen, sondern wenn es sein müsse. Zu der Rede des Abg. Roske übergehend, sagt der Redner, er könne über die Zustände in der schweizerischen Armee gebräutes Material unterbreiten, daß man ein blaues Wunder erleben würde. Die schweizerischen Offiziere müßten die unglaublichen Antworten einsehen. Es sei auch vorgekommen, daß ein Rekrut dreimal mit dem Säbel über den Kopf geschlagen worden sei. Der Freiheit folge die Diktatur des Säbelregiments. Die Militärmißhandlungen nehmen von Jahr zu Jahr ab. Redner polemisiert dann gegen Roske und wiederholt schließlich, die Sozialdemokraten müßten genau, daß erst noch eine Nacht überwunden werden müsse, ehe die Wünsche der Sozialdemokratie in Erfüllung gehen. Der Faktor, der davor stehe, sei die deutsche Armee und das deutsche Offizierkorps.

Häusler (Str.) wiederholt seine Ansicht über die Notwendigkeit der Herabsetzung der Dienstzeit für Kavallerie.

Gilbert (bayer. Vbd.) befürwortet die Resolution betreffend Ernteurlaub.

Köhler (wirtsch. Bgg.) begründet die Resolution betr. den landwirtsch. Unterricht beim Militär.

Jubeil (Soz.) wendet sich gegen Oldenburg. Nachdem der starke Mann in Portugal den König im Stich gelassen habe, möge Oldenburg an seine Stelle treten. Die Sozialdemokratie belämpfe das Militärkabinett, weil es wolle, daß der Kriegsminister nichts weiter sei als eine lenkbare Puppe.

Leonhart (fr. Bp.): Die Lage der Sanitätsoffiziere lasse vielfach zu wünschen übrig.

Graf Zindenstein (konf.) wendet sich gegen Jubeil und wünscht Rücksicht auf die kleinen Städte bei Truppenumstellungen.

Lind (natl.) wünscht Anwendung der preussischen Submissionsvorschriften im Bereich der Militär- und Marineverwaltung. Ein Vertreter des Kriegsministeriums antwortet zustimmend.

Gaßmann (südd. Bp.) vermißt eine Antwort auf verschiedene Fragen seiner Parteifreunde, so bezüglich der Scheidung in den Bejagungen der Militärverwaltung und des Militärkabinetts. Es handle sich hier um ernste Fragen. Man müsse die Forderungen des Rechtsstaates auch dem Militärkabinett gegenüber zum Ausdruck bringen. Die Klust zwischen Offizierkorps und Bürgertum sei durch Oldenburgs Rede noch vergrößert worden.

Generalleutnant Sirt v. Armin erklärt, die Reform des Strafrechts werde mit der Bearbeitung der Zivilstrafprozessordnung zusammengekommen werden. Eine Auskunft über die Zuständigkeit des Militärkabinetts vermöge er jetzt nicht zu geben. Den Militärärzten jede Privatpraxis zu verbieten, würde nicht im Interesse der Volksgesundheit liegen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Der Titel Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt und darauf die Resolutionen angenommen betr. Militärstrafrecht, Urlaubserteilung, freie Heimreise, Öffentlichkeit der Verhandlung der Militärgerichte, Ernteurlaub; abgelehnt werden die Resolutionen auf Einführung der einjährigen Dienstzeit. Weitere Titel werden debattelos genehmigt. Morgen Fortsetzung. Schluß 6 1/4 Uhr.

Tages-Chronik.

Be. lin, 5. Febr. Für die Beobachtung eines einheitlichen 8 Uhr-Abendchlusses in Berlin sind

neuen Bestellungen waren wenig mehr als Proben. Bei den Gläubigern hatte er die Freude zu sehen, welches Vertrauen er bereits in seiner Vaterstadt gewonnen. Wenn er die Bürgschaft übernahm, blieben die schuldigen Summen als Kapitale gegen billige Zinsen zur allmählichen Tilgung stehen. Manche wollten ihm noch bares Geld dazu anvertrauen. Er machte keinen Versuch, die Wahrheit dieser Versicherungen auf die Probe der Tat zu stellen, und gewann dadurch das Vertrauen der Versicherenden nur noch mehr. Nun stellte er dem Bruder anspruchlos und mit Milde dar, was er getan und noch tun wolle. Vorwürfe konnten nichts helfen und Ermahnungen hielt er für unnütz, wo die Notwendigkeit so vernehmlich sprach. Der Bruder konnte, wenn Apollonius die Leitung des Ganzen, des Geschäftes und des Hauswesens, alle Einnahmen und Ausgaben von nun allein und vollkommen selbständig übernahm, keine willkürliche Beeinträchtigung darin sehen. In der Sache, in der er seine Ehre zum Pfande gesetzt, mußte Apollonius frei schalten können. Das ungehörte Zusammenwirken all der Tätigkeiten, durch die allein der beabsichtigte Erfolg zu erreichen war, verlangte die Leitung einer einzigen Hand.

Das Verkaufsgeschäft mußte vor allen Dingen wieder in Aufnahme gebracht werden. Der Grubenherr hatte immer schlechtere Ware geliefert und der Bruder solche für gut annehmen müssen, es nur überhaupt Ware zu erhalten; die Anerbieten der übrigen Gläubiger, die Schuld als Kapital setzen zu lassen, nahm er an, um mit dem, was von den Vermögensresten der Frau zunächst flüssig gemacht werden konnte, dem Grubenherrn die alte Schuld abzutragen und eine bedeutende neue Bestellung sogleich bar zu bezahlen. So erhielt man wieder und zu billigeren Preisen gute Ware, und konnte auch seine Abnehmer befriedigen. Der Grubenherr, der bei dieser Gelegenheit Apollonius und dessen Kenntnis des Materials und seiner Behandlung kennen lernte, machte ihm den Antrag, da er alt und arbeitsmüde sei, die Grube zu pachten. Bei den Bedingungen, die er stellte, konnte Apollonius auf großen Nutzen rechnen, aber so lange er noch in schwerer Lage auf sich allein stand, durfte er seine Kräfte nicht zwischen mehrere Unternehmungen teilen.

(Fortsetzung folgt.)

63 Leute jezt 23000 Unterschriften abgegeben worden. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit wurde hiedurch überschritten.

Berlin, 5. Febr. Die Knochen verarbeitenden Fabriken Deutschlands haben, wie die „Allg. Fleischw.-Ztg.“ mitteilt, ein Syndikat gebildet. Der Zweck ist, eine wesentliche Verabstärkung der Knochenpreise vorzunehmen, und zur Erreichung dieses Zieles ist auch mit den Knochen verarbeitenden Fabriken in den anderen europäischen Staaten eine Verbindung hergestellt worden.

Leipzig, 5. Febr. Die hiesigen Stadverordneten beschließen den Bau eines zweiten Elektrizitätswerkes mit 400 Stationen, hauptsächlich zur Lichtverjorgung der Leipziger Vororte. Der Kostenaufwand beträgt 20 Millionen.

Düsseldorf, 4. Febr. Die längst verlorbene Rentnerin Emma Bondy hat der Stadt Düsseldorf testamentarisch ihr Vermögen von ca. 130,000 Mark vermacht mit der Bedingung, daß von den jährlichen Zinsen 3000 Mark an Verwandte der Erblasserin gezahlt werden. Das übrige soll namentlich für künstlerische Zwecke Verwendung finden.

Halle a. S., 31. Jan. Sühnerem Vernehmen nach hat der Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß vom 1. April ab den Bergleuten der fiskalischen Bergwerke, die mindestens 35 Jahre alt sind und fünf Jahre in fiskalischen Bergwerksbetrieben stehen, bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen ein Erholungsurlaub von einer Woche bei Zahlung des vollen Schichtlohnes gewährt werden soll.

D. A. Ch., 5. Febr. Die Kammer der Reichsräte lehnte heute die von der Kammer der Abgeordneten beschlossene Erhöhung der Löhne in den Staatsbetrieben ab. Der Finanzausschuß der Abgeordneten kammer beschloß die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt in Pafina.

München, 5. Febr. Den Jöglingen des erzbischöflichen Konviktes in München ist seit einigen Tagen der Besuch der Vorlesungen des Professors Dr. Joseph Schatzger verboten worden.

Schopshelm, 5. Febr. Das sozialdemokratische Wahlkomitee beschloß für die Stichwahl die Zurückziehung der eigenen Kandidatur. Den sozialdemokratischen Wählern soll freie Hand gelassen werden, jedoch mit der Auflage, unter keinen Umständen eine Stimme für den liberal-bürgerlichen Kandidaten Oswald abzugeben. — Die Stichwahl ist auf Samstag, 8. Februar, festgesetzt worden.

Ludwigshafen a. Rh., 3. Febr. Der Verein für Feuerbestattung Ludwigshafen-Mannheim hat laut Bericht für 1907 insgesamt 1144 Einäscherungen (1014 i. B.) zu verzeichnen und zwar 88 von Mannheim, 30 aus der Rheinpfalz, 18 aus verschiedenen Orten. Davon waren 84 männlich, 52 weiblich; 99 evangelisch, 24 katholisch, 4 altkatholisch, 5 freireligiös und 4 israelitisch. Unter den Eingäschernten befand sich auch der Vorkämpfer für Feuerbestattung, Karl Scholl.

Alta Zefra, 5. Febr. Von der auf dem Wege nach dem Fort S. J. von einem heftigen Schneesturm überrollten Abteilung der Fremderlegion sind weitere 10 Leute gefunden worden. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt 34. Mehrere Legionäre werden noch vermißt.

In Wesseling bei Köln wurde der Bäckermeister Did von einem Diebe erschossen. Auf verdächtiges Geräusch hin hatte sich der Bäcker mit seinem 14-jährigen Sohne in den Keller begeben, wo er durch Revolverkugeln niedergestreckt wurde. Der Sohn wurde durch einen Streifschuß verletzt. Dem Mörder gelang es, unbehindert aus dem Keller, in den er sich eingeschlichen hatte, zu entkommen.

Unter dem Verdacht, den Bäckermeister Anton Did in Wesseling ermordet zu haben, wurde der Arbeiter Emil Welter aus Bonnern festgenommen. Nach längerem Verhör gestand Welter die Tat ein. Angeblich wollte er in dem Keller, in welchem er von dem Bäckermeister überbracht wurde, übernachten.

In Antwerpener Hafen Hoboken erfolgte Mittwoch früh eine kolossale Explosion. Ein gestern dort eingetroffener Dampfer der American Petroleum Company war im Begriff, eine Dettladung durch die unterirdische Leitung in die großen 80 Tons fassenden Tanks am Ufer einzupumpen, als das fast gefüllte Reservoir plötzlich mit ungeheurem Getöse explodierte. Die Klammer wurden Hunderte von Metern in die Höhe geschleudert. Der Tank steht noch in Flammen. Die Feuerwehre ist mit Erfolg bemüht, die benachbarten Tanks zu schützen. Der Materialschaden ist sehr groß. Tausende von Fenstern des Hafenquartiers sind zertrümmert, doch ist keine Person verunglückt.

Vom Arbeitsmarkt.

München, 5. Febr. Der Streik in der Mozthütte in der Oberpfalz ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet worden, nachdem bei der letzten Abstimmung nur noch 70 Personen für eine Fortsetzung des Ausstandes waren. Es bleibt bei der Aussperrung der 18 Ausständigen, wegen deren der Streik geführt wurde.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Bericht: den Finanzrat Dr. Sigel bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen mit seinem Einverständnis in gleicher Dienststellung zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Nachtrag: die Buchhalterstelle bei der Maschineninspektion nun dem Kammersekretär Herrscher daselbst.

Stuttgart, 5. Febr. Zur Erlangung eines Entwurfs des neuen Rgl. Opernhause und des von der R. I. Hofdomänenkammer seinerzeit zu erbauenden Schauspielhauses soll ein öffentliches Ausschreiben erfolgen. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Wettbewerb neben einer besonderen Aufforderung an eine beschränkte Zahl im Theaterbau besonders erfahrener deutscher Architekten sämtliche in Württemberg wohnhafte oder geborene Architekten öffentlich einzuladen. Mit dem Neubau des Opernhause soll, wenn möglich, im Jahr 1909 begonnen werden. — Aus dieser offiziellen Meldung geht hervor, daß die neuerdings aufgetretenen Bestrebungen die Hoftheaterplatzfrage nochmals aufzurollen vollkommen zwecklos sind.

Stuttgart, 5. Febr. Die Errichtung eines zweiten Theaters in Stuttgart wird nun bestimmt erfolgen. Das Theater, das einen intimen Charakter tragen soll, wird auf dem Areal der früheren Regimentskaserne an die mittlere Ecke der Kleinen Königstraße neben dem Ende des vorigen Jahres eingestürzten Haus zu stehen kommen, so daß die Passage von der Königstraße direkt auf den Eingang des Theaters zuführt. Die Baukosten betragen einschließlich der Summe von 400 000 Mk. für den Bauplatz etwa 720 000 Mk. Der Theaterbetrieb, der von dem Dramaturgen des Hoftheaters, Professor Dr. Gerstmann, auf 5 bzw. 15 Jahre gepachtet werden soll, ist als solcher bereits finanziert. Die zu gründende Aktiengesellschaft für den Theaterbau, deren Aktienkapital auf 200 000 Mk. festgesetzt wurde, von dem ein Teil bereits fest gezeichnet ist, hat, da Professor Dr. Gerstmann auch die Ausstattung der Bühne mit Dekorationen, Möbeln usw. übernommen hat, ausschließlich das Geschäftshaus und den Theaterbau samt Gestühl und Beleuchtungskörpern zu liefern. Das Vorderhaus soll als Geschäftshaus errichtet werden, dem sich der Theaterbau dann angliedert. Ein in jenem unterzubringender Restaurationsbetrieb soll gleichzeitig mit dem Foyer des Theaters in Verbindung gebracht werden. Der Entwurf für das Theater, das Raum für 600 bis 700 Personen bieten soll, stammt von Architekt Albert Eitel hier. Die Rentabilitätsberechnung sieht für den Anfang 4 1/2—5 Proz. vor. Dem Rgl. Hoftheater soll durch das zu errichtende intime Theater keinerlei Konkurrenz gemacht werden, da nur Werke zur Aufführung kommen sollen, die nach ihrer ganzen Art und nach ihrem Inhalt an der Hofbühne nicht gegeben werden können. „R. Z.“

Stuttgart, 5. Febr. Der Landesverband der Beamtenvereine größerer württ. Gemeinden hielt am Sonntag im Beethovensaal der Viederhalle eine Versammlung, um sich über die Gründung einer Sterbekasse endgültig schlüssig zu machen. Die Versammlung, geleitet von dem Gedanken, daß die neue Kaffe um so rascher allgemeine Anerkennung finden und das Vertrauen der Mitglieder des Verbandes sich erwerben werde, je liberaler die Bestimmungen der Sogung sein werden, genehmigte den von dem vorläufigen Vorstand vorgelegten Sogungsentwurf mit einigen zu Gunsten der Teilnehmer getroffenen Änderungen, willigte dann aber auch, nachdem sich der beigezogene Sachverständige, Dr. L. Hüller, über die finanzielle Seite ausgeprochen hatte, einstimmig in die vorgeschlagene, einer etwa 10prozentigen Erhöhung gleichkommenden Zinsänderung ein, um von vornherein eine gute Handlung des Unternehmers zu sichern. 400 Mitglieder sind bereits angemeldet, zahlreiche weitere Anmeldungen stehen in Aussicht. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Ergebnis: Kassenschreiber Seeger-Stuttgart, Vorsitzender, Steueraktuar Wagner-Stuttgart, Kassier, Rechnungsrat Rud. Heilbronn, Dr. Nöcker-Stuttgart, Deconomieverwalter Knopp-Ludwigsburg, Revisor Wegel-Stuttgart.

Stuttgart, 5. Febr. Von der Eisenbahn. Es werden wieder Kandidaten für den höheren Eisenbahndienst angenommen. Nähere Auskunft erteilt die Generaldirektion der Staatseisenbahnen, die auch etwaige Meldungen entgegennimmt.

Geislingen, 5. Febr. Die wirtschaftliche Depression kommt hier auch im gesellschaftlichen Leben zum Ausdruck. So haben verschiedene Vereine, z. B. der Turnverein, die „Germania“ u. a. beschloffen, die präkurierten größeren Fastnachtveranstaltungen für dieses Jahr fallen zu lassen und die Fastnachtunterhaltungen möglichst einfach zu gestalten, um ihre Mitglieder nicht zu Geldausgaben zu veranlassen.

Die Familie eines Prkurierten in Schramberg wurde von einem schweren Unglück betroffen. Die schon erwachsene Tochter sitz in einem unbewachten Augenblick auf ein Fenster der hochgelegenen Wohnung und sprang in die Tiefe. Die Tat soll in einem Anfall von religiösem Wahnsinn geschehen sein. Der Zustand der Schwerverletzten ist sehr bedenklich.

Gerichtssaal.

Rottweil, 3. Febr. Im Juni v. Js. besuchte der Schuhwarenfabrikant Ewald Bürkl von Schwenningen einen Kunden in Durlach, der ihm für Warenlieferungen 2 Posten in Höhe von 179 und 117 Mark schuldete; er erhielt von ihm zur Begleichung dieser Schuld 2 von dem Geschäftsmann als Akzeptant unterzeichnete Wechsel, welche im übrigen weder Wechselsumme noch Verfallzeit enthielten, worauf B. den Empfang seines Guthabens dem Schuldner quittierte. Zu Hause wieder angekommen, ließ B. in die beiden Wechsel statt der wirklichen Schuldbeträge die Summen von je 1585 Mark eintragen, unterzeichnete dann dieselben als Aussteller und überreichte sie an ein Bankhaus zur Begleichung einer Schuld. Als dann bei Verfallzeit die Wechsel dem Akzeptanten, der sie auch einlösen mußte, präsentiert wurden, kam die Sache an den Tag. B., der behauptete, von seinem Kunden die Vollmacht zur Einsetzung höherer Beträge in die Wechsel erhalten zu haben, was dieser unter Eid entschieden bestritt, wurde am Samstag von der hiesigen Strafkammer wegen Privaturländensfälschung und Betrugs unter Einrechnung der ihm neulich vom Schwurgericht zuerkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten zu der Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Bermischtes.

Bo: Mutterliebe.

Unendlich viel schon über „Mutterliebe“ geschrieben worden, und doch ist jeder Beitrag, der dieses so vielfältige Gebiet behandelt, von Wert für die Allgemeinheit, wenn er aus berufener Feder kommt. Dies ist der Fall bei dem vor kurzem erschienenen Buch von Laura Frost, der Verfasserin von „Aus unseren vier Wänden“. Hier wie dort legen sie Erfahrungen aus ihrem eigenen Leben nieder. Hier wie dort spricht eine klardenkende und tiefempfindende Frau zu uns, die in der Schule des Lebens gereift ist.

Ihr erscheint Goethes Mutter als das Ideal, sie erkennt aber auch an, daß solche Charaktere eine seltene Erscheinung sind, obgleich sie als Grundzug die „Selbständigkeit der Persönlichkeit“ hervorhebt, aus der sich das Eigenartige und Vorbildliche dieser harmonisch entwickelten Frau ergibt. Goethes Mutter verstand es nicht nur, sich ein Mutterglück zu schaffen, sie verstand auch, es sich zu erhalten, indem sie nicht ganz darin aufging, sondern auch andere Anlagen ihrer Natur entwickelte. Kraftvolle Persönlichkeit und edelste Weiblichkeit sind hier in schönster Harmonie vereint.

Nun muß freilich berücksichtigt werden, daß es in jener Zeit leichter war, zu solch vollkommener Harmonie von Körper, Geist und Seele zu gelangen, als in der heutigen, wo unsere Lebensbedingungen so ganz andere geworden sind. Die ruhige, friedliche Abgeschlossenheit jener Tage, wo jeder mehr oder weniger Zeit und Gelegenheit hatte, sich zu vertiefen, seinen Reigungen entsprechend zu leben, ist vorüber. Heute kommt von „außen“ so viel an jeden heran, und es gehört sehr große Konzentrationskraft dazu, sich „auf sich selbst zu besinnen“. Und wenn auch die veränderten Lebensbedingungen dem Gefühl der Mutterliebe keinen Eintrag tun, so ist es doch viel schwieriger, zu erreichen, daß die Kinder sie in ihrer ganzen Kraft und Tiefe empfinden; denn die Erziehung steht ganz besonders schwierigen Aufgaben gegenüber. Der unbedingte Gehorsam, der Respekt vor Vater und Mutter, vor älteren Personen, ist im Schwimmen begriffen. Es müssen ganz andere Erziehungsmomente herangezogen werden, um auf die heranwachsende Jugend wirken zu können, der von allen Seiten die Schlagworte wie „Recht auf Persönlichkeit“, „Eichausleben“ usw. entgegenstehen und sie verwirren. Und doch sind es immer nur die uralten Prinzipien, nach denen auch in unserer Zeit die Erziehung erfolgreich geleitet werden kann. Zu wahrhaftigen, pflichttreuen und anspruchlosen Menschen müssen, wie Laura Frost nachdrücklich betont, die Kinder erzogen werden, und den Eltern liegt die Aufgabe ob, ihnen das Beispiel zu geben. Wahre Mutterliebe wird dies auch heute noch trotz aller Schwierigkeiten fertig bringen, sie schaut tiefer und weiter als andere, sie weiß, was ihrem Kinde nützt und zu seinem Besten ist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß der Vater nicht ebensoviel Liebe zu seinen Kindern empfindet, aber sie äußert sich in anderer Weise. Die Mutterliebe ist selbstloser, sie verlangt nichts für sich. Ihr höchstes Glück sich das Glück ihrer Kinder, selbst, wenn es ihr persönlich Leid bringt.

Aber nicht nur über Mutterliebe, auch über Erziehung, über Frauenerufe und andere Fragen spricht Laura Frost in ihrem neuesten Buch, und überall prägt sie die Verhältnisse mit warmem Herzen und klarem Verstand. Von großen Gesichtspunkten aus beurteilt sie die Konflikte, die allerorten auftauchen, und immer und überall stellt sie die Forderung treuester Pflichterfüllung auf, die allein es vermag, eine Atmosphäre von Zufriedenheit zu schaffen und auf die Dauer Befriedigung und Glück zu gewähren.

Auf welchem Gebiete ihre Pflichten liegen, muß jede Frau selbst entscheiden, ebenso ob sie beschäftigt ist, neben häuslichen und Mutterpflichten auch noch andere zu übernehmen. Es sprechen in jedem Einzelfall so viele Umstände mit, daß es unmöglich ist, hierfür allgemein gültige Lehrer aufzustellen.

Heiteres.

Aus Mitleid. „Si Marie, du drückst ja vorhin der Theresie so herzlich die Hand. Ich dachte, Ihr wäret verfeindet?“

— „Ich habe ihr alles verziehen; sie ist ja in letzter Zeit so häßlich geworden.“

Eine Heldentat. Gattin: Ich finde es unheimlich von dir, daß du die Rettungsmedaille täglich trägst. Man prahlt doch nicht mit seinen Heldentaten.

Gatte: Dann dürste ich den Trauring auch nicht tragen.

In der Schule. Der Lehrer diktiert: „Geh treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld!“ und der Schüler schreibt: „Geh treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld!“

Prompte Antwort. Lehrer: Nun Diesel, woran kennst du einen Apfelbaum und woran einen Birnbaum?

Diesel: An den Früchten, Herr Lehrer!

Höchst liberal. Klient (zum Advokat, den er um Auskunft gebeten): Ich danke, Herr Doktor! Für eine Frage werden Sie mir wohl nichts berechnen?

Advokat: Nein, das nicht, aber für die Antwort.

Scherzfrage. Wie hat Toselli die Günst der Gräfin Montignoso gewonnen?

Antwort: Spielend!

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 5. Februar. Die amtlich veröffentlichte Diagnose auf Raub- und Klauenfische in Ravensbach des rhen. Bezirksamts Donauwörth hat sich nicht bestätigt. Der Bezirk Donauwörth ist derhalb frei von Raub- und Klauenfische.

Stuttgart, 4. Febr. (Schlachtwirtschaft). Regerischen Ochsen: 86 Farren 177, Kalbin und Kühe 197, Kälber 254. Schweine 1008. Verkauf: Ochsen 86, Farren 86, Kalbin und Kühe 169, Kälber 24. Schweine 76. Uverkauf: Ochsen 0, Farren 13, Kalbin 86, Kälber 00, Schweine 278. Erlos aus 1/2 Mio Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität angemessene von — bis — Pfg. 2. Qualität von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität vollreife von 86 bis 86 Pfg. 2. Qualität ältere und weniger fleischartige von 61 bis 64 Pfg. Stiere und Jungstiere: 1. Qualität, angemessene von 78—80 Pfg. 2. Qualität fleischartige von 76 78 Pfg. 3. Qualität geringere von 73—75 Pfg. Kühe: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pfg. 2. Qualität ältere von 68—68 Pfg. 3. Qualität geringere von 68—48 Pfg. Kälber: 1. Qual. beste Saugkälber von 88 90 Pfg. 2. Qual. gute Saugkälber von 86—87 Pfg. 3. Qual. geringere Saugkälber von 82—84 Pfg. Schweine: 1. Qual. junge fleischartige von 61 Pfg. 2. Qual. schwere fetts von 58 59 Pfg. 3. Qual. geringere (Sauen) von 52—54 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Ludwigsburg, 4. Febr. (Schweinemarkt). Zufuhr Saufer Schweine 45 St. Milchschweine 145 St. Verkauf: Saufer Schweine 22 St., Milchschweine 148 St. Preis für 1 Saufer Schwein 24—31 R. für 1 Milchschwein 10—16 R. Die Zufuhr von Mi- und Saufer Schweinen war heute eine mittelflechte. Der Verkauf ging in beiden Gattungen gut.

Telegramm.

Altenburg, 6. Febr. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist heute Nacht gegen 1 Uhr gestorben.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, insbesondere für die vielen Gaben während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter

Katharine Bär

geb. Kometsch

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang der Herrn Lehrer sowie den Trägern sagen herzlichsten Dank.

Wildbad, den 6. Februar

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Bär,

L. Sagen geb. Bär, mit Töchtern.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Eine schöne Musterkarte mit Damenkleidern und Blusenstoffen, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gef. Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Konfirmanden und Kommunikanten

empfehle mein großes Lager

Schwarzer, weißer u. farbiger Kleiderstoffe

reinwollene Cheviots und Mohair von Mt. 1.— an per Meter.

Ausgesprochene Frühjahrs-Neuheiten treffen Anfang Februar ein.

Ph. Bosh, Wildbad.

I. Näh- und Zuschneideschule

von Pforzheim

von

Frau K. Scherle, östl. Karl-Friedrichstr. 43.

Gründliche Erlernung der Damenschneiderei, sowohl für den Beruf, wie für den Privatgebrauch, nach leichtfaßlicher Methode.

Viele lobende Zeugnisse meiner bisherigen Schülerinnen.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle mein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfüßler, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Schützenverein Wildbad

Heute abend 8 Uhr

Hauptprobe

im Gasth. zum „Kühl. Brunnen“. Zahlreiches und pünktl. Erscheinen erwartet.

Das Schützenmeisteramt.

9-10 000 Mk.

auf 1. Hypothek (amtl. Schätzungswert 18 800 Mk.) von pünktlichem Zinszahler aufzunehmen gesucht. Gest. Angeb. an die Expedition des „Freien Schwarzwälder“.

Frisch gewässerte Stockfische

empfehle

Hermann Kuhn.

1 Wohnung

mit 4 Zimmern nebst Zubehör wird bis 1. April zu mieten gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör hat bis 1 April zu vermieten.

Chr. Großmann
Windhof.

Prima reifen

Limburger Käse

empfehle

W. Fuchslocher.

Bauernbrot

ärztlich empfohlen, empfehle

Theodor Bechtle.

Berliner

Pfannkuchen

täglich frisch.

Cafe Bechtle.

Feinste eingemachte

Preiselbeer

empfehle

Hermann Kuhn.

Johannes Köhle

Gemüsehandlung

empfehle

alle Sorten Gemüse

in stets frischer Ware wie:

Blumenkohl, Rosenkohl, Winterkohl, Weiß- und Rotkraut, Wirsing, gelbe u. rote Rüben, Schwarzwurzel, Merrettich, Kartoffel, Akerf Salat, Endivien Salat, Brunnengreßlich ferner empfehle frische Trüffel, feinste Tafelbutter, prima inländische Tafeläpfel sowie süße Orangen.

Guten

Wachholderbeergeist

empfehle

J. Wehler,
Reinbachbrauerei.

Prima

Seifenpulver

offen, per Pfund 25 Pfg., bei größerer Abnahme billiger.

W. Fuchslocher.

Bienenhonig

empfehle Georg Rath.

Im Frisieren

bei Bällen, Hochzeiten u. dergl. empfiehlt sich bestens

Elisabeth Schinger
Hauptstraße.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 8. Februar 1908 in das Hotel „Graf Eberhard“ zu einem Glas Wein freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Christian Gall Rosa Mohr.

Kirchgang 1/2 1 Uhr vom Gasthaus zum „Adler“ aus.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 8. Februar 1908 in den Gasthof zur „Sonne“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Anna Proß Wilhelm Nees
Lautenhof Schenern

Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zum wilden Mann aus.

Kräftiger Hausstrunk  Gesunder Most

Plochinger

Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. Mt.

Keine Chemikalien  Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten

Spieß-Stiefel

Beste Rahmentware.

Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung.

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

Beim König Karls-Bad

Hinter Hotel Klumpp.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.



Spieß-Stiefel

Prima helles Flaschenbier

(Pilsner Brauart)

sowie

dunkles Flaschenbier

(Münchener Brauart)

Originalabfüllung aus der „Brauerei Sinner, Grünwäldel“ empfehle

K. Trautz z. bad. Hof.